

Leitfaden zur Orientierung für die Jahre 2012 – 2015 Erwägungen vor und während der Konziliaren Versammlung

Vorbemerkungen

5 1. Ergänzend zu der auf der Konziliaren Versammlung verabschiedeten Botschaft „Hoffen und
Widerstehen!“ wurde vor und während der Versammlung ein Leitfaden konzipiert, der an den Aufruf zur
Konziliaren Versammlung „Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand“ anschloss und den an der
Konziliaren Versammlung beteiligten Gruppierungen die Gelegenheit gab, Anliegen, die ihnen wichtig sind,
festzuhalten. Dieser Leitfaden ist kein abgeschlossener Text. An ihm soll und muss weitergearbeitet werden,
10 und zwar in Richtung eines Strategie-Entwurfs, auf den sich die beteiligten Gruppierungen mit Blick auf ein
gemeinsames weiteres Vorgehen während der Jahre des Konzilsgedenken 2012-2015 und mit Blick auf das
500-Jahr-Gedenken der Reformation 2017 verständigen.

15 2. Die Konziliare Versammlung 2012 stand unter dem Motto „Zeichen der Zeit“. Es verdankte sich der
Anregung des Konzilspapstes Johannes XXIII. Die konziliare Versammlung sollte den Impuls aufgreifen und
das Konzilsjubiläum zum Anlass nehmen, daran zu denken, „was in der Zeit an der Zeit ist“ (H.J. Höhn). Es
ging also um eine Lektüre des Konzilsereignisses, in der die Praxis und Methodik des Zweiten Vaticanum für
heute durchgespielt wird. Bewusst wurde darauf verzichtet, die ganze Breite der vom Konzil ausgehenden
Impulse in den Blick zu nehmen.

20 50 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil

Wir haben uns in Frankfurt vom 18.-21.10.2012 zur Konziliaren Versammlung „Zeichen der Zeit –
Hoffnung und Widerstand“ zusammengefunden. Wir, das sind Menschen, Christinnen und Christen, Aktive
aus Reformgruppen, Kirchengemeinden und Verbänden, Umweltgruppen, Flüchtlingsinitiativen und
politischen Bewegungen. Anlass unserer Versammlung ist die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor
25 50 Jahren durch Papst Johannes XXIII., der mit dem Konzil für die katholische Kirche „einen Sprung nach
vorwärts“ und ein „neues Pfingsten“ für unsere Zeit erhoffte.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten
aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“, so formulierte das Konzil
den Anspruch an das Selbstverständnis von Kirche, die Bereitschaft zu einer Kirche der Armen zu werden
30 und die Bereitschaft von Christinnen und Christen, sich für die Schaffung einer menschlicheren und
lebensfreundlichen Welt einzusetzen.

Gott und Welt, Geschichte und Gesellschaft werden hier zusammengebunden, wie es eindrücklich auch
Paulus im Philipperhymnus formulierte (Phil. 2,5-11): Gott wird ganz Mensch, besonders in den Armen und
Bedrängten – es gibt eine Geschichte, es gibt eine Gesellschaft, in der der befreiende Geist Jesu wirkt: der
35 Christ, die Christin der Zukunft wird arm oder solidarisch mit den Armen sein; die Kirche der Zukunft wird
eine prophetische und samaritanische Kirche sein.

Die Nachfolgegemeinschaft Jesu hat als pilgerndes Volk Gottes unterschiedliche Sozialformen
angenommen. Diese Pluralität ist ein Geschenk, durch die wir auch in der interreligiösen Vielfalt und
gleichzeitig in unserer säkularen Moderne der radikalen Aufforderung nachkommen können, an der einen
40 Kirche in einer freien und gerechten Gesellschaft zu bauen: an der Herrschaft Gottes und seiner
Gerechtigkeit. Mystik, Einsatz für Gerechtigkeit, Solidarität mit den Armen sind Wegweiser, sich heute in
die Nachfolge Jesu zu begeben.

50 Jahre nach dem Konzil hat sich das religiöse Feld unserer Gesellschaft grundsätzlich verändert. Religion
und Kirchen haben auch in Deutschland mehr und mehr ihre hegemoniale Stellung verloren; der
45 Kapitalismus geriert sich als dominante Religion. Der Bedeutungsverlust des institutionalisierten
Christentums korrespondiert mit einer wachsenden Suche nach Spiritualität.

Gleichzeitig sind die theologischen Errungenschaften des Konzils nicht einfach zu tradieren; es gilt sie zu
verheutigen hinein in eine ganz andere, individualisierte und globalisierte sowie stark spiritualisierte
Gesellschaft. Auch sind viele Übersetzungsversuche der siebziger und achtziger Jahre, die prägend waren für
50 die Aktiven in der Kirchenreformbewegung, als gescheitert anzusehen.

Wir haben im Rahmen der Konziliaren Versammlung im Frankfurter Gallus in Werkstätten, Gesprächen,
Gottesdiensten, Aktionen an verschiedenen Orten heutige Zeichen der Zeit erforscht und dazu gearbeitet.

55 *Mit Trauer und Angst*

Mit **Trauer und Angst** sehen wir heute,

- dass die Welt in diesen bald fünfzig Jahren dem Diktat des globalisierten Kapitalismus unterworfen wurde,
- dass gesellschaftlicher Reichtum in globalem Maßstab immer ungerechter verteilt wurde,
- 60 • dass sich ein Wachstumsmodell durchgesetzt hat, das die Zerstörung unseres Planeten in Kauf nimmt,
- dass Kriege und militärische Interventionen zu humanitären Interventionen, ja selbst zu Entwicklungspolitik umgedeutet werden,
- 65 • dass Millionen von Menschen auf der Flucht sind, ihr Leben zu sichern suchen und Zehntausende von ihnen bei diesem Exodus an den Grenzen des „christlichen Abendlandes“ ums Leben kommen – obwohl doch genug für alle da wäre.

Mit Trauer und Angst um die, deren soziales und physisches Leben permanent bedroht ist, sehen wir, dass die Verantwortlichen in der Politik die Betroffenen ihrem Schicksal überlassen und sich nicht von den Verheißungen des Reiches Gottes antreiben lassen.

70 Mit Trauer sehen wir auch unsere eigene Halbherzigkeit und Trägheit, wenn es gilt, sich der Bedrohung der Menschen, der Schöpfung Gottes zu widersetzen. Christinnen und Christen und kirchliche Gruppen, die dies mit Entschiedenheit tun, sehen sich oftmals an den Rand der Gemeinde gedrängt. Von der Kirchenleitung erfahren sie zu wenig Unterstützung. Mit Trauer sehen wir, dass diese sich den von ihr selbst formulierten Herausforderungen viel zu wenig stellt:

- 75 • Statt sich eindeutig mit den Ausgeschlossenen und Ausgegrenzten unserer Gesellschaft zu solidarisieren, haben sich die meisten christlichen Gemeinden im bürgerlich-konservativen Milieu unter dem staatsrechtlichen Rettungsschirm eingerichtet;
- statt alle kirchlichen Dienstämter (Diakonat und Priesteramt) für Frauen zu öffnen und Angebote der feministischen Theologie (bezüglich inklusiver Sprache und Gottesbild) anzunehmen, geht die
- 80 römisch-katholische Kirchenleitung in repressiv-patriarchalischer Weise gegen alle diesbezüglichen Bestrebungen, besonders gegen die Frauenordination, vor.
- statt die Bemühungen der Befreiungstheologie zu unterstützen, hat sie deren beste Vertreterinnen und Vertreter und die Armen selbst zurückgewiesen, ja, sogar deren Leben aufs Spiel gesetzt;
- 85 • statt wie Paulus den Reichtum der Kulturen als Geschenk Gottes zu begreifen, haben die kirchlichen Autoritäten sich einseitig auf ein „abendländisches“ Erbe versteift.

Die hoffnungsvollen, riskanten und offenen Aufbrüche des wandernden Gottesvolkes wurden und werden in der römisch-katholischen Kirche durch die „Festung Rom“, einen um sich selbst kreisenden, klerikalen Herrschaftsapparat und dessen lokale Statthalter, eingehegt und bedroht. Nicht einmal sein tiefster Fall durch die im vorletzten Jahr öffentlich gemachten Missbrauchsfälle hat eine durchgreifende Änderung bewirkt.

90 Trotz des massiven Auszugs vieler Christinnen und Christen aus der römisch-katholischen Kirche lässt der Herrschaftsapparat kaum Zeichen der Umkehr erkennen. Dialog wird mit Belehrung verwechselt. Eine zukunftsfähige Identität kann nicht durch beeindruckende Äußerlichkeiten erreicht werden, sondern nur durch Glaubwürdigkeit...

95 Auch in den evangelischen Kirchen, die ebenfalls von zahlreichen Kirchnaustritten betroffen sind, sind die Tendenzen zur Ausrichtung am religiösen „Markt“ und zum Effizienzdenken unübersehbar.

Mit Freude und Hoffnung

Mit **Freude und Hoffnung** sehen wir aber auch die Aufbrüche gerade in den letzten Jahren. Voller Hoffnung sehen wir in der Welt, wie trotz römischer Pressionen die Pastoral der Befreiung in Asien, Afrika

100 und Lateinamerika weiterlebt, wie beispielsweise Bischof Cappio und Bischof Kräutler zusammen mit ihren Gemeinden in Brasilien für Mensch und Natur ihr Leben wagen, wie immer mehr Menschen sich das Recht auf Bewegungsfreiheit nehmen und die von Europa erklärten Grenzen der Menschlichkeit überschreiten und wie christliche Gemeinschaften sich für und mit Flüchtlingen engagieren und Humanität über Gesetzestreue stellen, wie christliche Gruppen Kampagnen gegen Waffenhandel organisieren und sich zusammen mit

105 sozialen Bewegungen dem autoritären Krisenmanagement der reichen europäischen Länder widersetzen, wie immer mehr Christinnen und Christen einen einfachen und nachhaltigen Lebensstil praktizieren und neue Lebensformen ausprobieren. Wir freuen uns, dass viele Impulse und Anliegen des Konziliaren Prozesses für

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an der Basis der Kirchen weiterwirken.

110 Mit Freude und Hoffnung stehen wir gemeinsam mit der Ökologiebewegung, der Frauenbewegung, der Arbeitslosenbewegung, der Friedensbewegung, der Ökumenischen Bewegung zur Verschwisterung aller Glaubenden für eine Neuordnung unserer Welt aus dem Geist der Gewaltlosigkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit in den besten Traditionen aller Religionen ein.

115 Mit **Freude und Hoffnung** sehen wir auch: Immer weniger Menschen lassen sich vom patriarchalen Apparat der römisch-katholischen Kirche bestimmen. Diese Kirche und das Gute an ihr sind längst nicht mehr ohne das Wirken der Frauen zu verstehen. Der klerikale Zugriff der Institution auf die Seelen der Menschen, dem der Übergriff auf ihre Körper folgt, wird immer öfter zurückgewiesen. Die Kirche wird in ihrer jetzigen Form immer deutlicher zum Anachronismus. Die Machtbasis der Hierarchie schwindet nach Innen und Außen; „Ungehorsam“ wird offen praktiziert, wenn kirchliche Normen dem Umgang Jesu mit den Menschen zuwiderlaufen.

120 Als Christinnen und Christen stehen wir in der Tradition des Jesus von Nazaret, der in seiner Zeit, in vermeintlich festgefühten Herrschaftsverhältnissen, daran festgehalten und darauf beharrt hat, dass eine andere Welt möglich ist, dass Gottes andere Welt kommen wird, sogar schon angebrochen ist im Handeln der Menschen. Entsprechend wollen auch wir bereit sein, das Undenkbare zu denken, den Anbruch des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit.

125 *Diese Gerechtigkeit gilt es nicht nur in der Gesellschaft zu verwirklichen, sondern auch in der Kirche. Hier gilt es noch viel zu tun. Frauen leiden darunter, dass ihnen bis heute ihre in der Gesellschaft erstrittene Gleichberechtigung in der Kirche verwehrt wird. Schwule und Lesben erfahren sich mit ihren Lebensformen in der Kirche als stigmatisiert und ausgegrenzt. Wir setzen uns darum ein für die Wiederherstellung der Ekklesia der Frauen. Wir setzen uns ein für die Anerkennung lesbischer und schwuler Lebensformen und die Segnung von Lebenspartnerschaften. In Umformulierung von LG 32 gilt: Gemeinsam die Würde der Glieder aufgrund ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, ein Heil, eine Hoffnung und ungeteilte Liebe. Keine Ungleichheit also in Christus und in seiner Nachfolgebewegung in Hinsicht auf die Rasse oder die Nation, die soziale Stellung oder das Geschlecht. „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ (Gal 3,28)*

130

135

Wir glauben

Wir wollen unserer gesellschaftlichen Verantwortung in der Welt gerecht werden und als Christinnen und Christen unseren Glauben an die kommende Welt Gottes und seine Gerechtigkeit bezeugen. Entsprechend erklären wir:

140

- Wir glauben, dass es nicht der Wille Gottes sein kann, dass Menschen im weltweiten Kapitalismus in vielfacher Weise ausgegrenzt und zu Opfern gemacht werden.
- Wir sind überzeugt, dass es möglich ist, durch faire Wirtschaftsbeziehungen der Gerechtigkeit unter den Völkern und dem Frieden zu dienen.

145

- Wir sind überzeugt, dass es nicht der Frohen Botschaft Jesu für die Welt entspricht, wenn immer mehr Menschen – darunter viele Kinder – in Folge von Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung und dem Abbau von gesellschaftlicher Solidarität an den Rand der Gesellschaft geraten und in Armut leben oder wenn Menschen durch brutale Abschottungspolitik an den europäischen Außengrenzen oder durch Abschiebung in ihrem Leben bedroht werden.

150

- Wir vertrauen und hoffen, dass die Kraft Gottes in den vielen politischen Bewegungen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung weltweit sich Bahn bricht und dass der Geist Gottes in unserer individualisierten Welt in vielen Sprachen und an vielen Orten zu uns spricht.
- Wir wollen als Christinnen und Christen einzeln, in Initiativen und/oder in und mit Sozialen Bewegungen aktiv für Gerechtigkeit und ein gutes Leben streiten, uns für die Rechte von Flüchtlingen und für die Überwindung von Ausgrenzung, Armut, Ungerechtigkeit und Gewalt einsetzen. Wir setzen dabei auf die Vielfältigkeit der Menschen und des Engagements und suchen nach gemeinsamen Arbeitsfeldern und Strategien zur gewaltfreien Veränderung der herrschenden Verhältnisse in Kirchen und Gesellschaften.

155

- Wir glauben, dass unsere Kirche umkehren und zu einer Kirche für alle, besonders für die Kleinen Leute werden kann.

160

- Wir glauben an die spirituelle Kraft unserer Kirche, jeden ihrer Lebensvollzüge in Verkündigung, Liturgie, Diakonie und Verwaltung diakonisch zu gestalten, d.h. hilfreich für die Menschen.
- Wir sind ferner überzeugt, dass alle von Gottes heiliger Geist geschenkte Charismen – auch die auf die kirchlichen Dienstämter hingebundenen – für den Aufbau einer lebendigen Kirche dringend notwendig sind und keineswegs aufgrund des weiblichen Geschlecht zurückgewiesen werden dürfen.
- Wir werden uns bemühen, die Impulse und Erfahrungen dieser Konziliaren Versammlung, die gemeinschaftliche Feier ohne Ausgrenzung und Klerikalismus, den offenen Austausch ohne Ausschluss, die ökumenischen Gespräche und Aktionen ohne Begrenzungen durch Konfession oder Religion in unserem Alltag fortzusetzen.
- Wir glauben, dass unsere Kirche die Kraft hat, als Arbeitgeberin alternative Vergütungsregelungen zu erproben, die den Lohn für geleistete Arbeit nicht nur durch gerechte Bezahlung, sondern auch in einer Kultur der Anerkennung und der Vergütung von Leistung durch Übergabe von Verantwortung geben kann. Wir glauben an die Kraft der Kirche, den „Dritten Weg“ zu verlassen und sich mit den oben genannten Erfahrungen in die Tarifpartnerschaft einzugliedern.
- ... [Erwünscht sind konkrete Ergänzungen von den die Versammlung tragenden Gruppen]

Wir widersagen

„Glaube“ als aktives Eintreten für Gerechtigkeit bedeutet nicht nur ein „Ja“ zum Gott des Lebens, sondern auch ein „Nein“ zu den Kräften, die der Gerechtigkeit des Gottesreiches entgegenstehen, deshalb erklären wir:

- Wir widersagen der verbreiteten Einstellung, die das herrschende Wirtschafts- und Politiksystem mit seinen Auswirkungen fatalistisch und kritiklos hinnimmt oder gar für unüberwindbar oder alternativlos hält. Eine andere Welt ist möglich.
- Wir widerstehen den Versuchungen der Anpassung an eine Gesellschaft, die Lebensraum und Leben zerstört durch Kriegswaffenproduktion und Kriege, Ressourcenausbeutung und unmäßigen Konsum.
- Wir widersetzen uns den Behauptungen, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei und die Ausgegrenzten, die an den Schutzwällen der Festungen Europas und Nordamerikas Gestrandeten, die Abgeschobenen und von Abschiebung Bedrohten für ihr Schicksal selbst verantwortlich seien. Sie haben Anspruch auf Schutz und Fürsprache, denn die „Trauer und Angst ... gerade der Ärmsten ist die Trauer und Angst der Jünger Christi“.
- Wir widersprechen der Haltung, dass Glaube unpolitisch sei und Kirchen sich aus gesellschaftlichen Fragen heraushalten sollen. Wir glauben, dass wir als Volk Gottes auf dem Weg zur von Jesus angekündigten anderen Welt Gottes sind und an dieser neuen Welt mitbauen sollen und müssen. Entsprechend glauben wir an die Möglichkeit, anders Mensch sein zu können in einer anderen Kirche für eine andere Welt.
- ... [Erwünscht sind konkrete Ergänzungen von den die Versammlung tragenden Gruppen]

Schritte auf dem Weg

Auf diesem Weg, zu dem uns die Krise der Schöpfung Gottes auffordert und auf dem uns das Evangelium und der Aufbruch, der im II. Vatikanischen Konzil deutlich wurde, motivieren, sehen wir für die nächsten Jahren bereits folgende Stationen:

- Viele Veranstaltungen in Erinnerung und Aktualisierung des Konzilsgeistes, wie zum Beispiel der Prozess einer Aktualisierung der Beschlüsse des II. Vatikanums und deren Verkündigung am 50. Jahrestag des Konzilsendes am 7. Dezember 2015 im Rahmen des „III. Vatikanums – Stimme der Völker“ in Rom.
- Die Beteiligung als Christinnen und Christen am Weltsozialforum im April 2013 in Tunis/Tunesien, um mit den Menschen aus Sozialen Bewegungen aus allen Teilen der Erde über gemeinsame politische Strategien und Ziele zu beraten und zu streiten: Eine andere Welt, Gottes andere Welt ist möglich.
- ... [Erwünscht sind konkrete Ergänzungen von den die Versammlung tragenden Gruppen, z.B. zur Ökumenischen Basisversammlung 2014, zum Lutherjahr 2017 etc.]